

Markus Kóth

ÖSTERREICH: EINLEITENDE ANMERKUNGEN ZUR ALPENREPUBLIK UND IHRER IDENTITÄT

Im Jahre 1952 erschien im Auftrag der österreichischen Bundesregierung und mit Unterstützung staatlicher Behörden und der katholischen Kirche der Film *1. April 2000*. Nach den Schrecken des Nationalsozialismus und der damals noch immer nicht wieder erlangten Freiheit vergab die Bundesregierung den Auftrag, einen – damals ernst gemeinten – Propagandafilm über Österreich, seine Geschichte und seine Identität zu drehen. Mögen heute diese Bemühungen, die alle Klischees der Alpenrepublik, wie Lipizaner, Sängerknaben, Berge, Wiener Operette, den lieben Augustin, die friedliebende Bevölkerung, die Vergrößerung des Habsburgerreiches durch Heirat und nicht durch Kriege und dergleichen mehr, strapazieren, als überzogen und als altmodische Karikatur, als Satire erscheinen, so treffen sie doch den Kern der Frage, die auch heute nicht so ohne weiteres einfach zu beantworten ist: Was ist Österreich? Wie unterscheidet sich Österreich von anderen Staaten?

Österreichs Selbstverständnis bezieht sich meist auf seine Vergangenheit, seine kulturellen Leistungen in der Vergangenheit. Die Frage nach der eigenen Identität wird somit oft mit dem Verweis auf kulturelle Güter oder Leistungen der Vergangenheit beantwortet. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass diese Fragestellung nach der eigenen Identität, an deren Beginn auch der oben erwähnte Film steht, eine Frage der Zweiten Republik ist. Davor gab es keinen Zweifel an dem Deutschtum Österreichs, man fühlte sich in den 30er Jahren sogar als die besseren Deutschen. Die Katastrophe des zweiten Weltkrieges zwang zu einem Umdenken und zur Besinnung auf das genuin Österreichische, das nun seit 1945 bis heute gesucht und diskutiert wird. Das Bewusstsein um Österreich als eigenständige von der deutschen getrennt zu sehende Nation ist somit eine recht neue und auch komplizierte Angelegenheit. Die Schrecken des zweiten Weltkrieges sind als Zäsur beziehungsweise als Geburt des modernen österreichischen Bewusstseins zu sehen. Ein wesentlicher Punkt ist die Abgrenzung von Deutschland. Ein Österreicher ist heute kein Deutscher und wird dies auch immer betonen. Diese Definition *ex negativo* zeigt recht deutlich das Dilemma, in dem sich Österreich jahrhundertlang befand: Die enge Verbindung mit Deutschland in historischer, wirtschaftlicher, sprachlicher Hinsicht ist und war eine Last, die mittlerweile überwunden sein mag. Spätestens seit dem EU-Beitritt ist Österreich gleichberechtigter Partner und wird nicht mehr als kleiner Bruder oder zusätzliches Bundesland Deutschlands angesehen. Diese Erkenntnis der Unterscheidung vom restlichen deutschen Sprachraum reicht teilweise weit in die Vergangenheit zurück. Der Stolz auf kulturelle Leistungen einerseits und die enge Verbindung mit Deutschland (in ökonomischer, medialer etc. Hinsicht) andererseits verschieben oft den kritischen und nüchternen Blick auf das eigene Land, das erst sehr spät aus der Vergangenheit zu lernen begann und seine Identität auch aus



der Auseinandersetzung und vor allem Aufarbeitung der Schrecken des 20. Jahrhunderts schöpft. Der Nationalsozialismus und sein Folgen führten zu einer sehr starken Suche nach österreichischer Identität und österreichischem Bewusstsein. Ein Beispiel dafür ist der eingangs erwähnte Film, der uns diese Suche nach dem eigentlichen Österreichischen in schwarz-weißen Bildern vor Augen führt.

Die Herausbildung dieses österreichischen Bewusstseins beginnt allerdings teilweise schon früher. Im Laufe ihrer Geschichte haben sich die Österreicher seit dem frühen 19. Jahrhundert die Frage gestellt: Wer sind wir? Die Frage war auch gar nicht so leicht zu beantworten, denn der Begriff „Österreich“ änderte sich, sowohl territorial als auch inhaltlich, immer wieder. Im 19. Jahrhundert verstand man unter Österreich das aus verschiedenen historisch gewachsenen Teilen bestehende Kaisertum (seit 1804), später die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn (seit 1867). Österreich war ein von der Dynastie der Habsburger zusammengefasster ethnisch und sprachlich überaus differenzierter Staatenverband. Nach dem Ausgleich mit Ungarn von 1867 bezeichnete man die nicht-ungarischen Teile der Monarchie als Österreich, zugleich gab es jedoch auch den übernationalen Österreichbegriff. Die deutschsprachigen Österreicher hatten in der gesamten Monarchie eine eindeutige Vorzugsstellung, obwohl sie zahlenmäßig in der Minderheit waren. Je stärker sich die anderssprachigen Völker ihrer Identität bewusst wurden, desto mehr verstärkte sich der Deutschnationalismus. Mit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie war es für die deutschsprachigen Österreicher klar, dass sie Deutsche waren. Die Forderung nach dem Anschluss an die neue deutsche Republik war eine logische Konsequenz dieses Denkens. Dagegen legten allerdings die Alliierten ein Veto ein. Österreich musste Österreich bleiben, und die Österreicher, die so gerne Deutsche werden wollten, mussten Österreicher bleiben. In den dreißiger Jahren, besonders unter dem Kanzler Dollfuß, sah sich Österreich als der zweite, jedenfalls bessere deutsche Staat. Das in der Ersten Republik quer durch das politische Spektrum gehende deutsch-österreichische Nationalgefühl erklärt die Tatsache, dass die Mehrheit der Österreicher 1938 für den Anschluss war, da man den eigenen Staat nicht für lebensfähig hielt und in der Vereinigung mit dem großen deutschen Reich das Heil sah. Sehr bald stellte sich dann aber heraus, dass der Anschluss genau das Gegenteil brachte. Noch während des Krieges entwickelte sich bereits ein österreichisches Nationalgefühl, und seit 1945 fühlen sich die Österreicher mehrheitlich als Nation. In weiterer Folge wurden der Staatsvertrag, die Neutralität und die UNO-Mitgliedschaft wichtige Identifizierungssymbole für das neue österreichische Nationalbewusstsein. Der Staatsvertrag brachte die Souveränität, die Neutralität hielt das Land aus dem Ost-West-Konflikt heraus. Die Prosperität, die soziale Sicherheit und die internationale kulturelle Bedeutung des Landes (Kulturgrößmacht) trugen ebenfalls stark zu seiner Identitätsfindung bei.

Eine Studie der Universität Graz kam 1995 zum Schluss, dass die Österreicher zu einem „großen Teil“ Patrioten und eindeutig westorientiert seien. 88 Prozent der Befragten bezeichneten ihre Nationalität als „österreichisch“, nur 9 Prozent als deutsch. In einer Umfrage vom Oktober 2003 war das Ergebnis ähnlich: 75 Prozent erklärten, dass die Österreicher eine Nation seien (*Der Standard*, 24. Oktober 2003). Jeder Zweite ist „sehr stolz“ auf Österreich, weitere 40 Prozent „eher stolz“. Damit liegt Österreich an siebenter Stelle von 25 Ländern, deutlich vor Italien und Deutschland, etwa gleich

mit Großbritannien und Kanada. Nur die Amerikaner, Iren und Polen sind noch stolzer auf ihr Land.

Worauf sind nun die Österreicher stolz? An der Spitze stehen die Landschaft (vgl. dazu Béla Ráskys Beitrag: *Für den Österreicher gilt das Gesetz der Landschaft ... Geschichte vs. Landschaft*) und sportlichen Leistungen, dann kommen jedoch schon die Leistungen des Sozialstaates, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Geschichte. Auch die Kunst und Literatur ihres Heimatlandes sind für zwei Drittel der Befragten ein Grund, stolz auf Österreich zu sein. Die Kunst spielt demnach im Denken der Österreicher tatsächlich eine wichtige Rolle und trägt viel zum Selbstverständnis der Bewohner der Alpenrepublik bei.

Die Distanzierung von Deutschland auf verschiedenen Gebieten vor allem kultureller Natur (etwa der „Kampf um Mozart“, der 2003 zwischen den beiden großen Boulevardzeitungen Österreichs – die *Kronenzeitung* – und Deutschlands – *Bild* um die Frage „*War Mozart ein Deutscher oder ein Österreicher?*“ ausgetragen wurde, oder die amtliche und für den Schulgebrauch verpflichtende Verwendung des Österreichischen Wörterbuchs statt der deutschen Konkurrenz namens Duden), macht einen Teil der österreichischen Identität aus. Doch die Reduzierung auf Abgrenzung vom „großen Bruder“ würde zu kurz greifen, da Österreich wesentlich mehr zu bieten hat. Die traditionelle Rolle als Vermittler zwischen Ost und West, die guten, historisch gewachsenen Kontakte zu Süd- und Ostmitteleuropa sind ebenfalls zu nennen wie auch die bekannten Klischeebilder von Wintersport und Opernball.

In einem vereinten Europa wird viel Wert auf die nationalen Unterschiede gelegt, und Österreich hat mittlerweile seinen Platz in diesem Europa eingenommen. Der Österreicher heute sieht seine Identität nicht mehr durch Deutschland bedroht und ist sich seiner Identität sicher. So sicher, dass es keiner Filme wie *1. April 2000* mehr bedarf, die Österreich als Museum bewerben und seine Bewohner als friedliebende, für den Weltfrieden harmlose und lustige Bewohner eines Operettenstaates darstellen.